

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 12 (1955)

Heft: 1-2

Rubrik: Bibliophile Erlebnisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bibliophile Erlebnisse

16. Carl Burckhardt-Sarasin / Ein Blick in die wichtigste Privathandbibliothek Ägyptens¹



ei meinem kürzlichen Aufenthalt in Kairo wurde mir ein Erlebnis zuteil, das mein Bibliophilieherz auf hohe Touren schlagen machte; die Besichtigung der Bibliothek von Professor Ludwig Keimer, des Ägyptologen an der dortigen Universität.

Dieser Gelehrte hat in seinen Räumen, die vom Fußboden bis zur Decke mit Tafelwerken und Büchern gefüllt sind, im Laufe der letzten drei Jahrzehnte die größte Privathandbibliothek von Ägypten betreffender Literatur gesammelt.

In den obersten Reihen befinden sich so ziemlich alle Reisebeschreibungen über Ägypten und Nubien. Dann folgen, wohl lückenlos, die Veröffentlichungen über Fauna, Flora und Ackerbau dieser Länder (Professor Keimer gilt auf diesen Gebieten als erster Sachkenner). Daran schließen sich an Zeitschriften und Geschichtswerke mit sorgfältig geordneten Notizen.

In den einzelnen Abteilungen sind die Bücher nach den Druckjahren geordnet, so daß gleich festzustellen ist, was im betreffenden Zeitpunkt auf dem gesuchten Gebiet erschien.

Der Besitzer zeigte mir die bemerkenswertesten Stücke. So das berühmte Tafelwerk von Dr. Eduard Rüppell aus Frankfurt a. M. über die Fauna Äthiopiens. Rüppell, ursprünglich Mediziner, gab sich, auf seinen Reisen dazu angeregt, später ganz dem Studium zoologischer Seltenheiten hin. Zufällig schlug ich im besagten Werke die Tafel 6 auf mit einem prächtigen Steinbock in handbemaltem Steindruck, den der Verfasser mit «Capra Walie Rüppell» bezeichnet hat. Das selten gewordene Werk ist 1835–40 bei Siegmund Schmerber erschienen. Das Exemplar gehörte früher der Kaiserin Marie-Louise.

Ein weiteres Buch des nämlichen Verfassers: «Reisen in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien etc.», Frankfurt a. M. 1829, lobt in der Vorrede Sheikh Ibrahims Mitteilungen über den Charakter und die Sitten der von ihm besuchten afrikanischen Völkerschaften als die gründlichsten und aufschlußreichsten.

Besonders selten ist die Militärzeitung «Courier de l'Egypte». Bonaparte hatte für deren Druck aus Frankreich auf seiner Expeditionsflotte Fachleute mitgebracht und für deren Herausgabe die Imprimerie Nationale in Kairo gegründet. Er wollte damit nicht nur seine Soldaten in Verbindung mit ihrer Heimat halten, sondern sie auch über die Ereignisse in Ägypten unterrichten. In jahrelanger Arbeit gelang es Professor Keimer, die einzelnen Nummern Blatt für Blatt zu erwerben und schließlich von den in Ägypten erschienenen 116 Nummern zwei Drittel zusammenzubringen. Wichtig ist vor allem die Nummer 37,

in welcher das Auffinden des sogenannten Steines von Rosette eingehend geschildert wird; anhand der Schrift dieses Steines ist der Schlüssel zum Lesen der Hieroglyphen und damit zur Geschichte Ägyptens gefunden worden. Die den Rückzug der Franzosen schildernde Nummer 117 ist nie ausgegeben worden. Der Entwurf dazu wird in der Bibliothèque Nationale in Paris aufbewahrt.

Als einen seiner wertvollsten Bände nannte mir der Gastgeber die mit «Hans Tuchers Pilgerreise» bezeichnete Augsburger Inkunabel. Darin schildert der aus der berühmten Kaufmannsfamilie stammende Reisende seine Fahrten, die ihn auch nach Ägypten führten.

Unter den vielen großen Tafelwerken ist ein solches hervorzuheben, das die ersten in Ägypten aufgenommenen Photographien von Landschaften und Altertümern enthält; es wurde 1851 von Félix Teynard herausgegeben.

Natürlich dürfen in dieser Büchersammlung die Werke Champollions nicht fehlen; sowohl die zweibändige Reisebeschreibung «Monuments de l'Egypte et de la Nubie» als die große fünfbändige Prachtsausgabe der ägyptischen Denkmäler sind in guten Exemplaren vorhanden.

Wundervoll ist ein Koran, welchen der Sammler von seinem Jugendfreunde, dem Fürsten Adolf Schwarzenberg geschenkt erhielt; er ist von Hand geschrieben und schön illuminiert.

Für Ägyptologen ist von besonderer Bedeutung, daß es Professor Keimer nach jahrzehntelangem Suchen gelungen ist, fast alle Reisebeschreibungen Ägyptens und Nubiens von Bedeutung seit der Inkunabelzeit bis auf unsere Tage zusammenzubringen. Darunter finden sich auch sämtliche Werke der alten Griechen und Römer, die sich mit Ägypten und Nubien befassen.

Ein Zettelkatalog über alle Reisen in diesen beiden Ländern ist nach Aufenthaltsorten geordnet.

Eingehend ausgebaut ist die Abteilung altägyptischer Botanik und Zoologie, vor allem die für pharmazeutische Studien wichtigen Gebiete. Professor Keimer ist als deren Kenner von höchster Maßgebung.

Von besonderem Interesse war für mich alles, was mir der Gelehrte über unseren, aus dem Hause zum Kirschgarten in Basel stammenden Johann Ludwig Burckhardt mitteilen konnte. Dieser 1817 in Kairo unter dem Namen Sheikh Ibrahim Eben Abdallah el Schami gestorbene Reisende steht unter den Forschern Altägyptens und Nubiens wie auch Arabiens in der vordersten Reihe. So sah ich die seltene kleine Ausgabe eines Büchleins von Dr. Wilhelm Reil aus Frankfurt a. M.: «Ägypten als Winteraufenthalt für Kranke und als Führer für Reisende». Es erschien 1859 in Braunschweig und lobt auf den Seiten 147/148 Burckhardt; ja es gibt auf Seite 149 eine Abbildung von dessen Grab in Kairo, allerdings in etwas freier Weise skizziert.

¹ Mit seiner jugendlichen Begeisterung für das Buch gibt hier der Nestor unseres Vorstandes einen Reiseeindruck wieder.

Ein großer Wert der Keimerschen Büchersammlung besteht in vielen Bänden von Notizen und Vorentwürfen für künftige Arbeiten und in den Photographien, vor allem aber den Zeichnungen, die Giuseppe Bonanomi als Reisebegleiter der berühmten Ägyptologen Lepsius im Jahre 1820 und Schweinfurth in den Jahren 1840 bis 1842 angefertigt hat. Darunter befindet sich eine große Zahl von Rissen, die Bonanomi in den von den Bischari bewohnten Gegenden zwischen dem Niltal und dem Roten Meer machte, also von Ländereien, welche Johann Ludwig Burckhardt (Sheikh Ibrahim) im Jahre 1814 bereist hatte. Die Wiedergaben der Hieroglyphen durch Bonanomi galten als die besten. Übrigens konnte Professor Keimer, welcher jene von dem Stamme der Bischari bewohnten Gegenden selber bereist hat, feststellen, daß die Zeichnungen dieses Italieners

auch heute noch Land und Leute genau wiedergeben; die nach wie vor von der Aufzucht von Kamelen lebenden Wüstenbewohner sind bisher von der Zivilisation unberührt geblieben.

Ein besonderer Zauber liegt in der Persönlichkeit des Besitzers, dieses auf allen Gebieten seines Adoptivlandes so beschlagenen Gelehrten, und in der bestrickenden Art, mit welcher er seinen Gästen Auskünfte erteilt. Da und dort erfreuen in seinen Räumen altägyptische Funde das Auge des Besuchers, so eine Menge alter Glasscherben, die nach erfolgtem Schliff wie Edelsteine funkeln; Professor Keimer arbeitete bei meinen Besuchen gerade an deren Bestimmung und näherer Beschreibung.

Man verläßt diese vorbildlich angelegte und ausgebaute Sammlung an Wissen bereichert und mit bleibendem Eindruck.

Fragen / Antworten

Antwort 28. Sie senden uns den Ausschnitt aus einer großen schweizerischen Tageszeitung mit der photographischen Wiedergabe von zwei Textseiten eines alten Druckes und der welterschütternden Nachricht:

«Eine Zwingli-Schrift gefunden

In der Bibliothek des katholischen Pfarramtes in Waldshut ist eine Schrift des Zürcher Reformators Ulrich Zwingli entdeckt worden, die aus dem Jahre 1525 stammt und an den damaligen Waldshuter Stadtpfarrer Balthasar Hubmaier gerichtet war, der ein Anhänger der Wiedertäufer war und mit dem Schweizer Reformator im Streit lag. Die Schrift, ein in Schweinsleder gebundenes Büchlein von 47 Seiten, enthält die Antwort Zwinglis auf Hubmaiers Schrift „Von der christlichen Taufe der Gläubigen“. Der Fund stellt einen interessanten Beitrag zur Reformationsgeschichte dar. Unser Bild zeigt eine Doppelseite aus der entdeckten Zwingli-Schrift, die am 5. November 1525 zu Zürich durch Christoph Froschauer gedruckt worden ist.»

Ihr Wunsch ist, wir möchten über diese unbekannte Zwinglischrift in der «*Navis stultifera*» Näheres bringen.

Nun, zum Aufsehen besteht keine Ursache. Es handelt sich um die einzige Ausgabe einer den Bibliographen längst bekannten Reformations-schrift¹, die kaum in einer unserer großen Bibliotheken fehlen wird. Wir selbst haben unser Exemplar 1929 in dem als teuer bekannten Buchantiquariat Halle in München für 15 Mark erworben, noch dazu tadellos breitrandig, in einem guten Halbpergamentband mit Inkunabelüberzug.

Nach unserer Erkundigung wurden Bild und Text der Presse von einer Agentur zugestellt und vielfach abgedruckt. Muß man auch den vielbeschäftigteten Schriftleitern unserer Blätter mildernde Umstände zubilligen: ein Anruf bei der

nächstgelegenen Bibliothek hätte sie darüber unterrichtet, daß es sich um keine Entdeckung, höchstens um einen Fund von örtlicher Bedeutung handle, aus dem jene Nachrichten-Vermittlungsstelle eine «Sensation» und damit ein Geschäft gemacht hat.

Antwort 29. Ihre Vermutung ist richtig. Die auf Seite 44 der als Festgabe für unsern Vorsitzenden erschienenen Sondernummer der «*Navis stultifera*» wiedergegebene Lithographie «Sankt Antonius» ist versehentlich Theodor Barth zugeschrieben worden: sie stammt von Otto Plattner.

Antwort 30. Sie erkundigen sich, weshalb im Verzeichnis der Liederdichter am Schlusse des neuen Gesangbuches der Evangelisch-Reformierten Kirchen der Schweiz bei Christoph Blumhardt angegeben sei: «Wurde um 1900 aus seiner Hoffnung für die Welt und seiner Liebe zu allen Menschen heraus Sozialdemokrat», nicht aber, aus welchen Gründen der selige Blumhardt sich, wie Sie im großen Brockhaus lesen, «von der Politik wieder abgewandt habe, um nur dem Reiche Gottes zu dienen». Bei den übrigen Dichtern hätten Sie keine Hinweise auf die Parteizugehörigkeit gefunden.

In einem Buche «Die Botschaft vom Reiche Gottes»² erklärt der maßgebende Kenner Pfr. Robert Lejeune (S. 42): «Blumhardt hat tatsächlich nicht nur alle Tätigkeit in der sozialistischen Bewegung aufgegeben... er hat auch sonst dem Sozialismus gegenüber in bedeutsamer Weise Distanz genommen». Der Verfasser belegt das u. a. mit Aussprüchen Blumhardts, die Sie nachlesen können. Soviel zur Sache selbst. Indessen hat Ihre Frage mit Bibliophilie wenig zu tun, und wir müssen Ihnen die Antwort schuldig bleiben. Vielleicht liest sie ein zuständiger Kirchenmann. Falls uns eine *kurz gefaßte* Auskunft über die Gründe zur Aufnahme jener tatsächlich befremdenden Angabe zukommt, sind wir gerne bereit, sie an dieser Stelle mitzuteilen.

¹ Corpus Reformatorum, Zwingli, IV, S. 583; Finsler 57; Panzer Ann. II, 415 Nr. 2928; Weller 3689; Rudolphi 118; Jackson 2559. Zwinglis Schwiegersohn Rudolf Gwalter hat die Schrift ins Lateinische übersetzt («Huldrychi Zwinglii ad Balthazaris Libellum»).

² 1933, Bücherstube Gartenhofstr. 7, Zürich.